

Anyhow

Im Juni diesen Jahres fand am Nederlands Architectuurinstituut in Rotterdam (NAi) die 7. ANY-Konferenz statt. Die von Peter Eisenman und seiner Frau Cynthia Davidson initiierte und organisierte Veranstaltungsserie hat den Anspruch, mit multidisziplinären Konferenzen die Bedingungen von Architektur am Ende des Jahrtausends zu erforschen. ANY sieht sich selber in der Tradition von CIAM, den Metabolisten, oder dem Treffen in Charlottesville.

Das Wort 'ANY' (dt.: 'irgendwas') soll die Suche nach dem Unbestimmten, dem Anderen zum Ausdruck bringen. Zugleich ist ANY auch die Abkürzung von 'Architecture New York', und bezeichnet somit die Herkunft der meisten 'Mitglieder' – Architekten, Theoretiker und Philosophen aus der New Yorker Szene und ihrem Umkreis. Dazu gehören Peter Eisenman, Rem Koolhaas, Ben van Berkel, Greg Lynn, Saskia Sassen, Frederic Jameson, Sanford Kwinter und Jeffrey Kipnis. Jedes Jahr trifft sich diese Gruppe von ca. 20 Personen an einem anderen Ort der Welt mit einigen lokalen Architekten und Theoretikern.

Zu Beginn der diesjährigen Tagung trug Sanford Kwinter den Entwurf für ein Manifest vor, mit dem er die Gründung einer neuen Architektengruppe anregen wollte. Er skizzierte die Idee eines sich selbst organisierenden Entwurfsprozesses, der nach Festlegung einer Versuchsanordnung quasi automatisch abläuft. Das Entwerfen von Architektur solle sich als eine nicht von außen beeinflusste Evolution vollziehen, analog zur biologischen, sozialen oder digitalen Evolution. Projekte seien aus dem Material selber heraus zu entwickeln, ohne daß der Architekt ihm seine Ideen aufzwänge. Man solle Mut zur Häßlichkeit und Naivität haben und jegliche moralischen und ästhetischen Vorurteile hinter sich lassen.

Zwar zog Kwinter nach den ersten Nachfragen und Kritiken sein Manifest sofort wieder zurück, doch zeigten Greg Lynn und Ben van Berkel in den beiden folgenden Tagen Entwürfe, die einem solchen Denken weitgehend entsprechen. Lynn stellte am Beispiel eines Ausstellungspavillons für Schwechat (Österreich) seine Arbeitsmethodik mit faszinierenden Videosequenzen

dar: Einfache Grundelemente werden einem Feld von Einflüssen (wie hier z.B. Sonneneinstrahlung und Autoverkehr) ausgesetzt, die die Elemente nach vorher festgesetzten mathematischen Regeln in Bewegung versetzen. Aus diesem mit Hilfe von Animationssoftware simulierten Bewegungsverlauf werden schließlich Formen abgeleitet, die die Bewegung im Raum umschreiben. Diese haben eine kontinuierliche, mehrfach gekrümmte Oberfläche.

Im Vergleich zu dieser Arbeitsweise von Lynn ist Ben van Berkels weniger radikal, doch auch er versucht, aus Bewegungsstudien Baukörper zu entwickeln. Er stellte unter anderem ein Projekt für den Bahnhofsvorplatz in Arnheim vor, bei dem die Architektur aus einer detaillierten Analyse von Verkehrsströmen – Fußgänger, Fahrradfahrer, Busse etc. –, hergeleitet werden soll. Aus diesen Fußanalysen begründet auch er eine organisatorisch-dekonstruktivistische Formensprache.

Van Berkel wie Lynn wurden von Rem Koolhaas scharf angegriffen. An Lynns Arbeit bewunderte er zwar die faszinierende Intelligenz der Methodik, war jedoch schockiert über die unglaubliche Banalität des Ausgangspunktes und skeptisch über das Resultat, das ihn an einen Kirchenraum erinnerte. Er fand es äußerst merkwürdig, daß Lynn auf die Linearität seiner Arbeitsweise stolz ist; daß er also eine Ausgangskonstellation konstruiert und sich dann der Entwurf nahezu automatisch entwickelt, ohne daß die Anfangsprämissen jemals wieder in Zweifel gezogen werden. Zudem vermüßte er in dieser Herangehensweise eine kulturelle Dimension.

Ebenso kritisierte Koolhaas Ben van Berkels Methodik, die zu Gebäuden mit völlig festgelegten Funktionen führe. Letztendlich seien sie Ausdruck eines veralteten Funktionalismus, der die Bewegungen perfektionieren wolle und eine idealisierte Konfiguration festlege. Im Vergleich dazu sei Mies van der Rohes Farnsworth House oder die chaotische Box, die das Flughafen-terminal Heathrow darstelle, unendlich flexibler und einer Architektur der Strömungen viel angemessener.

Völlig unberücksichtigt blieben in dieser wohl interessantesten Diskussion der ANY-Konferenz die Vorträge von Francesca Hughes und John Rajchman, die gänzlich andere Ideen vom Entwurfsprozeß skizziert hatten. Hughes wies darauf hin, daß sich Architektorentwürfe nicht

linear von einer Konzeptskizze zum Gebäude entwickeln, sondern diese Genese erst im Nachhinein von den Architekten gefälscht werde. In Wirklichkeit vollziehe sich der Entwurfsprozeß viel chaotischer und oft ließe sich der Autor einer Idee nicht feststellen.

In anderer Weise sprach sich auch John Rajchman für eine offene Entwurfsmethodik aus. Er plädierte für einen 'Neuen Pragmatismus', nicht im Sinne von Zweckrationalität oder Utilitarismus, sondern im Sinne einer Diagnose und diagrammatischen Analyse des Gegebenen, um davon ausgehend experimentelle Interventionen zu entwickeln. Rajchman erwähnte Foucaults Arbeiten, doch könnte man auch das Dérive der Situationisten oder Rem Koolhaas' Analyse von New York und die daraus entwickelten Entwurfsstrategien als eine solche Methodik verstehen.

Ein weiterer Themenkomplex, zu dem es einige interessante Beiträge gab, war die Globalisierung und das Problem der großen Zahl. Saskia Sassen umriß in einem kritischen und sehr anregenden Vortrag einige wesentlichen Aspekte der Weltökonomie. Unter anderem wies sie darauf hin, daß der digitale Raum der Finanzökonomie nicht in sich abgeschlossen, sondern mit dem physischen Raum eng verwoben sei. Die ökonomischen Aktivitäten fänden sowohl im digitalen, wie im physischen Raum statt. So gehe dann auch in den Finanzzentren die Konzentration von digitalen Prozessen einher mit einer physischen Akkumulation in Form von Hochhäusern. Aus dieser Verflechtung stellen sich neue Fragen an die Architektur.

Sassens Vortrag wurde ebenso wie die beiden weiteren Beiträge zum Thema der Globalisierung und Massengesellschaft nicht diskutiert. Der holländische Landschafts- und Städteplaner Adriaan Geuze sprach in seinem Vortrag von dem Prozeß der Kolonialisierung – der Aneignung und Überformung der Landschaft – als einem elementaren Aus-

druck menschlicher Kultur. Doch das Ausmaß der Nachfrage in unserer heutigen Massenkultur stelle die Möglichkeit zu physischer Expansion in Frage. Die Natur sei konsumiert, die Kolonialisierung zu einem Tabu geworden, womit wir – so Geuze – dem Ende der Kultur näher gerückt seien.

Rem Koolhaas berichtete von seiner gemeinsam mit Harvard Studenten durchgeführten Studie über die chinesische Städte (Pearl River Delta, siehe 137 ARCH⁺, S. 16). Er beschrieb insbesondere anhand von Statistiken die gänzlich anderen Konditionen der Architekturproduktion in Asien. Mit einem Bruchteil des Honorars entwerfen die chinesischen Architekten ein Vielfaches an Gebäuden; Millionenstädte entstehen innerhalb weniger Jahre.

Mit diesen Prozessen verändern sich die Voraussetzungen von Architektur grundsätzlich und somit hätte ein solches Thema eigentlich einen zentralen Stellenwert in der Konferenz haben müssen. Stattdessen wurde es nur am Rand behandelt und zeigte damit ein grundlegendes Problem der ANY-Gruppe auf.



Anywise, Seon

June 1995

Akira Asada
Sandra Buckley
Henry R. Cobb
Elizabeth Diller
Peter Eisenman
David Harvey
Sao Ha
Sung-Woong Hong
Akira Kikuchi
Frederic Jameson
Kajin Kikutani
Selen Chai Kim
Jong Seung Kim
Jeffrey Kipnis
Rem Koolhaas
Sanford Kwinter
Gün Young Lee
Sung Hae Lee
William Lim
Greg Lynn
Masao Miyoshi
Kiyoko Okazaki
Rak-chung Park
Saskia Sassen
Ignacio de Sola-Morales
Seung Young Yoon

ANY befaßt sich vorwiegend mit Fragen der Formgenerierung und deren philosophischen Begründungen. Andere Aspekte von Architektur, sei es der Urbanismus, das Programm oder die Konstruktion, bleiben nahezu völlig ausgeblendet, was sowohl in Kwinters Argumentation wie in Lynns Entwürfen sehr deutlich wurde. Dieses Desinteresse ist ein spezifisch amerikanisches Problem, das in der dortigen Trennung zwischen bauenden und denkenden Architekten begründet ist.

In den USA kommen Architekten – wenn sie nicht in einem der gleichermaßen großen wie belanglosen Architekturfirmen arbeiten – kaum mehr zum Bauen. Sie unterrichten an den Eliteuniversitäten, halten Vorträge und publizieren, doch erhalten sie selten einen Auftrag für etwas mehr als eine Villa, eine Galerie oder ein Ausstellungsdesign. Vor diesem Hintergrund hat sich in den USA ein sehr fundierter Theoriediskurs entwickelt, der

sich jedoch – sobald es um Entwurf geht – von Fragen der Bauproduktion wie der gesellschaftlichen Realitäten weitgehend gelöst hat. In Europa hingegen herrschen noch die mittelständischen Büros vor, die mehr oder minder interessante Architektur produzieren und durch diese Praxis vor sehr konkrete Probleme gestellt sind.

Diese Kluft zwischen einem sehr theoretischen Diskurs und einer an konkreten Bauaufgaben orientierten Architekturpraxis hatte sich schon bei früheren ANY-Konferenzen in Seoul und in Buenos Aires aufgetan. ANY hinterläßt zuweilen den Eindruck einer um den Globus reisenden Sekte, die zu sehr in ihren eigenen Glaubenssätzen befangen ist, als daß sie in der Lage wäre, aktuelle Tendenzen aufzuspüren, zu absorbieren oder gar nur wahrzunehmen. Längst hat sich ein fester Kanon von Ideen ausgebildet, der einerseits auf der französischen Philosophie – von Bergson über Foucault zu Deleuze und Derrida –, und zum anderen auf naturwissenschaftlichen Theorien beruht. Dies wäre nicht weiter tragisch, wenn nicht der

Anspruch bestünde, mehr als nur eine spezielle Sichtweise zu vertreten. In Rotterdam versuchte die Mehrzahl der eingeladenen Gäste sich durch entsprechendes Zitieren dem vorgegeben Kanon mehr oder weniger gekonnt anzupassen. Wenn sie jedoch eigenständige Thesen vortrugen wie z.B. Francesca Hughes, Adriaan Geuze und Paul Andreu, verhallten ihre Beiträge undiskutiert, weil sie nicht in die gewohnten Argumentationsmuster paßten.

Zudem waren einige der interessantesten Vertreter der niederländischen Szene – wie Winy Maas von MVRDV, der Künstler Joop van Lieshout oder die Architektengruppe NOX – gar nicht erst eingeladen worden. Damit wurde die Chance vertan, die holländische Architektur – eine der zur Zeit interessantesten in Europa –, mit der sehr entwickelten und anregenden amerikanischen Theorie zu verbinden.

Wenn ANY nicht ein kolonialistisches Projekt ist, mit der Absicht, den internationalen Diskurs zu dominieren, sondern tatsächlich an einem interkulturellen Austausch interessiert ist, täte es Not, sich der beschriebenen Diskrepanz bewußt zu werden und sich auf die zum Teil ganz anders strukturierten Diskurse in anderen Ländern einzulassen. Andernfalls ist ANY in Gefahr, zu einer selbstbezüglichen Clique zu werden, in der sich zwar einige der potentesten Architekten unserer Zeit wiederfinden, die einen hochspezialisierten theoretischen Diskurs führen, aber nicht mehr in der Lage sind, auf aktuelle Entwicklungen in der Gesellschaft wie in der Architektur selber einzugehen.

Philipp Oswalt



Preisträger der ARCH⁺ Leserumfrage Architekturbüro Michael Christl und Joachim Bruchhäuser Frankfurt am Main

Mit den globalen Veränderungen in Wirtschaft und Politik organisiert sich auch das Aufgabenfeld des Architekten neu. Wirtschaftlichkeit um jeden Preis bedeutet schnellere Bauzeiten, oft zu ungünstigen funktionaler Werte und gestalterischer Qualitäten. Begriffe wie Proportion und Angemessenheit der Mittel treten in den Hintergrund.

Neben der klassischen Bau-tätigkeit wurde unser Büro in den vergangenen Jahren verstärkt bei der Projektentwicklung größerer Bauvorhaben eingeschaltet. Die Beschleunigung des Bauprozesses bedingt die Notwendigkeit einer verstärkten Absicherung aller planungsrelevanten Parameter weit im Vorfeld. Änderungen im Organisationsaufbau vieler Betriebe, Fusionen und Privatisierungen im öffentlichen Bereich führen zu völlig neuen Aufgabenfeldern, die sich insbesondere mit der Umnutzung und Neustrukturierung bestehender Gebäude auseinandersetzen.

Umbau und Neubau der Dresdner Bankfiliale in Wurzen
 Im historischen Kontext der alten Jägerkaserne in Wurzen wurde das Garnisonsgebäude im Zusammenhang mit einem angefügten Neubau saniert und als modernes Bankgebäude umgebaut. Als einfacher kubischer Baukörper läßt der Anbau das denkmalgeschützte Gesamtensemble unangetastet, und der Altbau bleibt ablesbar.

Vorhandene Stilelemente des Garnisonsbaus wurden im Neubau neu interpretiert: Die Säulenvorhalle findet im farbigen Glasband des Obergeschosses ihre Entsprechung und die Rundbogenfenster des Altbaus werden in schlichte rechteckige Öffnungen übersetzt, so daß ein Dialog zwischen alt und neu hergestellt wird. Der Rhythmus und die Kraft der alten Fassade bleiben erhalten.

Im Inneren entstehen durch die Fügung der beiden Baukörper spannungsreiche Raumabfolgen, die mit der großen Glaswand den

Außenraum in die Kundenhalle optisch einbindet. Ein offenes und transparentes Bankgebäude, das möglichst viel Licht in das Gebäude führt und so mit den klassischen, hochgesicherten Bankgebäuden bricht. Galerien, verglaste Wände und offene Räume geben dem Kunden preis, was hinter dem Tresen passiert.

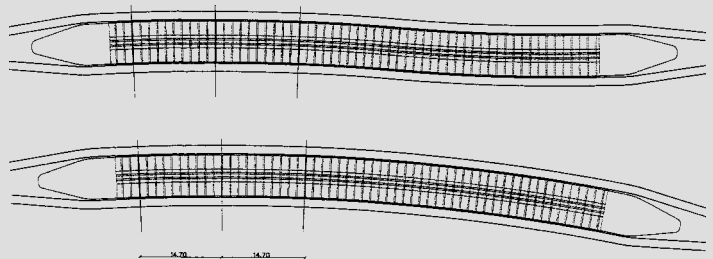
System für eine Bahnsteigüberdachung

Im Rahmen der Neugestaltung von Haltestellen für den öffentlichen Verkehr wurde ein System entwickelt, das möglichst flexibel auf die unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort reagieren kann. Mit einem optimierten Tragsystem wird größtmögliche Konstruktionsfreiheit erzielt, so daß bei Spannweiten bis 16 m vorhandene Treppenabgänge und Bahnsteigmobiliar ohne aufwen-

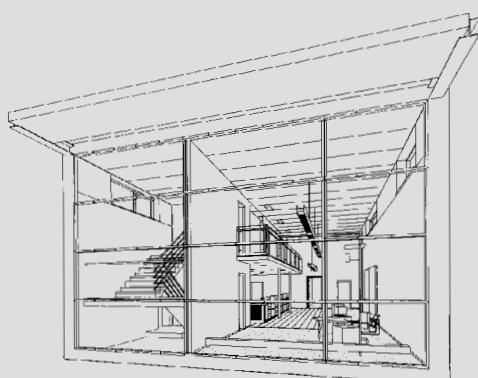
dige Fundamentierung frei überspannt werden können oder der Dachtorso auf bereits vorhandene Stützen aufgesattelt werden kann.

Da das Dach als System konzipiert ist, kann es durch die Auswahl entsprechender Stützen und Träger beliebigen, auch gekrümmten Bahnsteigbreiten und -längen angepaßt werden. Dies erfolgt durch proportionales 'Wachsen' der Längs- und Quertträger. Die Querschnittsform des Daches entspricht im weiteren Sinn dem Aufbau von Skelettkonstruktionen (wirbelartige Segmentierung).

Michael Christl und
 Joachim Bruchhäuser



Grundriß und Modell-foto der Bahnsteigüberdachung (Studie) von Michael Christl und Joachim Bruchhäuser.



Perspektive und Foto des Umbaus der Dresdner Bankfiliale in Wurzen von Michael Christl und Joachim Bruchhäuser.

Architekturbüro Stephan Eberding Stuttgart

Vor über 10 Jahren kam ich zum ersten Mal mit der Architektur Richard Neutras in Berührung. Während eines einjährigen Aufenthaltes in Los Angeles wohnte ich durch Zufall in Neutras V.d.L. Research House in Silverlake. Ich begann mich intensiv mit seinen Häusern und seiner Architekturhaltung ("Survival Through Design") zu beschäftigen. Charles Eames, Craig Ellwood, Raphael Sorano, R.M. Schindler und Frank Lloyd Wright waren neben vielen anderen zu entdecken.

Bei späteren Aufenthalten in Los Angeles stellte ich fest, daß Neutras Bauten nichts von ihrer Anziehungskraft auf mich verloren hatten, sondern mir zunehmend besser gefielen. Es waren nicht so sehr die auf den ersten Blick spektakulären Grundrisse, sondern eher eine Vielfalt, die gerade in den kleinen Dingen zu liegen schien. Man braucht – wie in der Musik – einige Zeit, um alle Qualitäten zu entdecken.

Ich selbst habe erst an der Fachhochschule und anschließend an der Universität in Stuttgart Architektur studiert. Das Thema meiner Diplomarbeit (1994) bei Peter von Seidlein war "Venice-Pier, California". Der Diplomarbeit ging eine Vertiefung über die städtebauliche Entwicklung von Los Angeles voraus.

Während des Studiums bearbeitete ich in Büros erste Wettbewerbe und daraus resultierende Bauvorhaben. So konnte ich mich unmittelbar nach dem Studium selbständig machen.

Bei meinen Projekten handelt es sich bis jetzt fast ausschließlich um Wohnungsbauten privater Auftraggeber.

Das Haus in Riederich

Das Haus in Riederich, südlich von Stuttgart am Fuß der schwäbischen Alb gelegen, ist als Haus für zwei Personen mit offenem Grundriß konzipiert.

Ein leichten Südhang, die Orientierung zur Sonne und zum Ausblick, der zweigeschossige Wohnraum, sowie Einflüsse durch die Nachbarbebauung und eine nahegelegene Bahnlinie führen zur äußeren Form.

Der Baukörper ist kompakt gehalten, das Dach begrünt. Glasflächen nach Süden öffnen das Haus zur Sonne, während Schlaf- und Nebenräume im Norden angeordnet sind und als Rückzugsbereich dienen.

Die Südfassade besteht aus offenen und geschlossenen Flächen, die von beweglichen Sonnenschutzelementen überspielt werden. Mauerscheiben und umgebende Natur definieren den Raum.

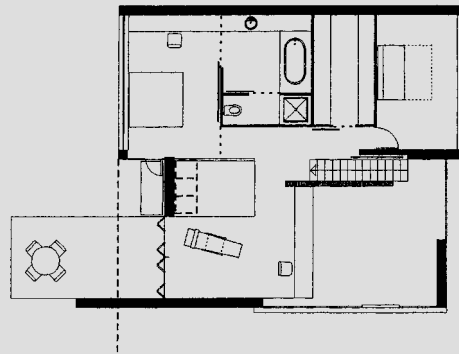
Zeitung

Die massiven Speicherwände absorbieren die Wärme der flach einfallenden Wintersonne und gleichen dadurch bedingte kurzfristige Temperaturschwankungen aus. Sonnenkollektoren auf dem Dach sorgen für die Warmwasserbereitung.

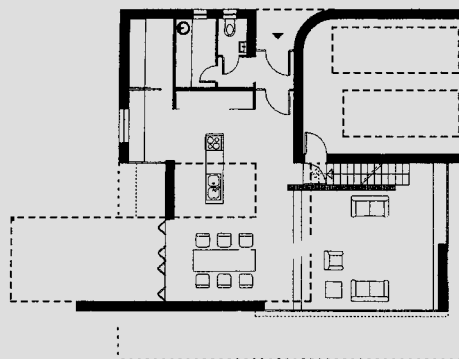
Kostengünstiges Bauen steht neben der Umweltverträglichkeit fast immer im Vordergrund, insbesondere, wenn es darum geht potentielle Bauherren vom Sinn einer Zusammenarbeit mit einem Architekten zu überzeugen.

Der intensive Austausch zwischen Architekt und Bauherr ist daher Voraussetzung für ein erfolgreiches Bauvorhaben.

Stephan Eberding



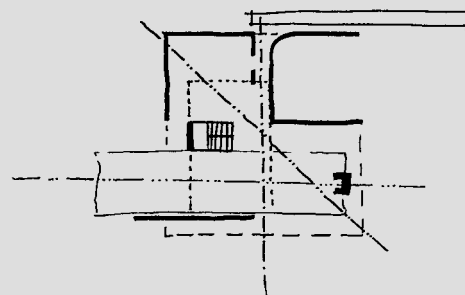
Grundriß 1.OG



Erdgeschoßgrundriß

Wohnhaus in Riederich
von Stephan Eberding

Modellfoto



Schemaskizze

Jumpin' through heavens door

Charles Jencks. The Architecture of the Jumping Universe – A Polemic: How Complexity Science is Changing Architecture and Culture. Revised Edition (mit neuer Einführung und Nachwort). Academy Editions. London 1997 (1995).

„Hoffentlich verwechselt der Leser das, was ich ‘condition postmoderne’ genannt habe, nicht mit der ‘postmodernen’ Architektur eines Jencks“. So schrieb einmal der Philosoph Jean-François Lyotard. Er bezog sich dabei auf die Publikation “Die Sprache der postmodernen Architektur”, auf jenes “schichtweise entstandene Buch”, in dem der amerikanische Architekturkritiker Charles Jencks innerhalb der Zeitspanne eines Jahrzehnts und in drei sukzessiven Auflagen die “Entstehung und Entwicklung einer alternativen Tradition” in der Architektur beschrieb (1978-1987). Lyotard erschien der darin vertretene ‘Supermarkt’-Eklektizismus als glattweg unerträglich. Zwar begründete er seinen Widerspruch philosophisch; deutlich, ja unmißverständlich meldete sich aber dahinter auch eine Auflehnung des Geschmacks.

In seinem neuesten Werk, “The Architecture of the Jumping Universe”, das – nur zwei Jahre nachdem es zuerst erschienen ist (1995) – nun in der zweiten Auflage vorliegt, holt Jencks zu einem Gegenangriff aus. Dabei zielt er auf das Kernstück des Lyotardschen Verständnisses der Postmoderne. Seinen Begriff der Postmoderne leitet Lyotard bekanntlich aus der kritischen Reflexion des modernen Wissens ab, die von der Skepsis gegenüber den großen “Metaerzählungen” gekennzeichnet ist, d.h. gegenüber jenen Leitideen, auf welche das moderne Wissen stets zurückgreift, sobald es um die Legitimierung seiner Wahrheitsansprüche geht, so zum Beispiel auf “die Dialektik des Geistes, die Hermeneutik des Sinns, die Emanzipation des vernünftigen oder arbeitenden Subjekts”. Metaerzählungen setzt Lyotard seine postmodernen “petites histoires” gegenüber.

“Zum erstenmal seit dem zwölften Jahrhundert”, behauptet nun Jencks bereits in der Einführung seines Buches, “beginnen wir im Westen eine allumfassende Erzählung aufzustellen, die die

Menschen auf dem Globus vereinigen könnte, eine Metaerzählung vom Universum und von dessen Schöpfung. Sie steigt aus der zeitgenössischen Wissenschaft und Kosmologie auf, welche erneut die tieferen Fragen stellen: Woher kommen wir? Wer sind wir? Was ist unsere Stellung innerhalb einer sich entwickelnden Welt?” “Sie verfügt über die Kraft der Erklärung und sie ist wahr”, hieß es dazu in der ersten Auflage des Buches. Erwartungsgemäß setzt sich die Metaerzählung von Jencks nicht zur Aufgabe, modernes Wissen zu legitimieren. Seine Abneigung gegenüber der Moderne, oder gegenüber dem, was er darunter versteht, bleibt seit seinen früheren Schriften unverändert. Insgesamt leide die Moderne unter der sogenannten “Monothematizität” – eine Jencksche Wortschöpfung, welche das moderne Krankheitsbild ‘begrifflich’ erfassen soll: Reduktivismus, Mechanismus, funktionaler Determinismus. Noch entspricht die Jencksche Metaerzählung der Heilgeschichte des Christentums, deren Linearität die Moderne unglücklicherweise wiederaufgenommen habe.

Strukturell – d.h. gemäß ihrem wahrheitssuchenden und sinnstiftenden Anspruch – unterscheidet sich Jencks’ Metaerzählung von den zwei von ihm kritisierten kaum. Doch inhaltlich schöpft sie – im Gegensatz zu ihnen – aus dem Genius dessen, was er für das postmoderne wissenschaftliche Paradigma schlechthin hält: “Komplexitätstheorie” – so lautet das Schlüsselwort des Untertitels seines Buches. Ziemlich wahllos und in einem Atemzug werden dazu noch “die Gaia-Hypothese, Katastrophen-, Chaos- und Quantentheorie” und andere mehr genannt. Eine präzise Differenzierung wäre auch, nach Meinung des Autors, müßig; schließlich gehe es bei seiner “freundlichen Polemik” – so Jencks – um das “große Bild”, um die große Linie sozusagen.

Wenn auch in theoretischer Hinsicht etwas vage, sind die architektonischen Konsequenzen des vermeintlichen neuen Weltbildes kaum zu überschätzen, denn jetzt endlich biete sich die Chance, die Architektur als weltanschauliche Kunst wiederherzustellen: “Form Follows World View” (1. Aufl.), so paraphrasiert Jencks das bekannte Diktum Louis Sullivans. Im Schlußkapitel seines Buches (in der Neuauflage wird es um einen Nachtrag mit den neuesten architektonischen Entwicklungen erweitert) bietet er sogar einen Kriterienkatalog, eine Art Verhaltenskodex der neuen weltanschaulichen Architektur:

(a) Naturnahes Bauen in Anlehnung an die Sprachen der Natur; (b) Darstellung der kosmogonischen Grundwahrheit – Selbstorganisation, Emergenz und Sprünge zu einem höheren (oder niedrigeren) Niveau; (c) Organisationstiefe, Multivalenz, Komplexität und Rand des Chaos; (d) Würdigung der Diversität, der Vielfalt, der partizipatorischen Basissysteme, die den Unterschied maximieren; (e) Unterstützung der Diversität durch Techniken wie Collage, radikaler Eklektizismus und Übereinanderstellung (Superposition); (f) Anerkennung der Zeit und ihres zwingenden Prinzips, samt ökologischen Imperativs und politischen Pluralismus; (g) Doppelkodierung dieser Interessen in ästhetischer und konzeptueller Hinsicht; (h) Zugriffe zum Kosmischen Kodex mittels der Wissenschaft, besonders der zeitgenössischen Wissenschaften.

Wem dieser Katalog zu unübersichtlich – “fuzzy” – erscheint, sollte in den anderen dreizehn Kapiteln des Buches nachschlagen. Dort werden nämlich die Beispiele aufgeführt, die eine Architektur “of a jumping universe” illustrieren sollen: Peter Eisenmans Rebstock-Projekt in Frankfurt steht für Faltung und Katastrophe, so auch Zaha Hadids Projekt für das Opernhaus in Cardiff, Daniel Libeskind’s Jüdisches Museum in Berlin für plötzliche Emergenz und Phasenübergänge, Frank Gehrys Vitra-Bauten in Weil am Rhein und anderswo für Organisationstiefe oder ganz allgemein (wie übrigens auch mancher andere Bau von Peter Eisenman) für eine “kosmogonische Architektur”, Rem Koolhaas’ Projekte für Superposition und zeitliches Bauen. Hinzu kommen auch Richard Rogers, Nicholas Grimshaw und andere für die Verbindung von Technologie, Ökologie und Biomorphismus.

Mit einer solchen Namensliste ist man verblüfft, hatte doch Jencks vor kaum zehn Jahren zu den meisten der genannten Architekten seine bedingungslose Opposition zum Ausdruck gebracht: in seinem Buch “Architecture Today” (vgl.: 96/97 ARCH+) diente ihr Werk als Beleg der dekonstruktivistischen Wendung der Architektur – nach seinen damaligen Worten einer “Theorie und Praxis des Negativen”, der zudem mangelnder innovativer

Impuls anhaftete und die vor allem durch ihren Monismus, Elitismus und Intoleranz auffiel. Was mag in diesen zehn Jahren wohl passiert sein? Etwa ein plötzlicher architektonischer Paradigmenwechsel, dessen Ausmaß erst jetzt sichtbar wird? Jencks’ Buch liefert kaum Anhaltspunkte, um einen derartigen Bruch nachvollziehen zu können, geschweige denn einen Rückfall ins metaphysische Schwarze Loch, den seine jetztigen Ausführungen implizieren. Ganz im Gegenteil: was in “Architecture Today” dekonstruktivistischer Vorwurf war, verwandelt sich nun in “Jumping Universe” beinahe unvermittelt in komplexitätstheoretisches Lob. Am Beispiel Peter Eisenmans läßt sich dies fast Wort für Wort belegen. So schmal ist der theoretische Pfad, auf dem sich Jencks bewegt.

Doch auch praktisch sehen die Dinge kaum besser aus. In der Tat führt Jencks in seinem Buch eine Reihe eigener Projekte vor – in einem nördlich des schottischen Dumfries gelegenen Anwesen realisierte Gartenarchitektur, dazu Einrichtungsgegenstände und Freiplastiken. Was man sehen kann, sind abstrahierte Übertragungen kuspener oder nabelkatastrophischer, graphischer Darstellungen aus René Thoms Traktaten, Nachbildungen fossiler Formen, dreidimensionale Projektionen von Ideogrammen und Diagrammen endgeschichtlicher Vorgänge usw., alles in allem eine Art Totemisierung von Architektur und Landschaft, mittels naturmimetischer Haltung und platter Symbolik. Den Höhepunkt bildet ein Möbelstück, auf dem – den Worten des Autors zufolge – die Konzepte des Determinismus, des Zufalls und des Zufalls dargestellt sind. An dessen linkem Flügel befindet sich eine Uhr, symbolische Verdichtung der Idee eines Uhrwerk-Universums, eingefasst in einem Quadrat, worauf die Namen von deterministischen Denkern aufgelistet sind – Marx und Freud gehören dazu. Am rechten Flügel (zur Uhr symmetrisch) ist ein runder Müllschlucker (sic!) plaziert – Symbol des Zufalls; analog zum linken Flügel ist er mit den Namenslisten einschlägiger, diesmal also nicht-deterministischer Denker quadratisch eingerahmt. Die Mitte ist schließlich jenen wenigen vorbehalten, die eine dritte Position einnehmen, den Postmodernisten: im Gegensatz zu den doktrinären Modernisten und zu den harten Nihilisten – so Jencks – glauben nämlich diese, daß das Ich und die selbstorganisierenden Systeme aus dem

Maaskantpreis für
Christian Rapp

Spalt zwischen Zufall und Notwendigkeit auftauchen, genau am "Rand des Chaos" – ein wahrhaftig philosophischer Küchenschrank!

In Begründungsschwierigkeiten gerät Jencks damit freilich nicht: "Die ästhetischen Sprachen der Natur gingen uns voran und erzeugten die unsrigen", Liebe, Schönheit und Ästhetik existieren unabhängig von uns und lange bevor wir daraus Urteils-systeme abzuleiten vermochten. Mehr als einmal sind solche Aussagen in Jencks' Buch enthalten. Der Wissens des "kosmischen Kodex" ist natürlich imstande, diese "Sprachen" zu entschlüsseln. Und wem die Resultate solcher Entschlüsselung nicht genehm sind, der ist schlicht nicht von dieser Welt.

Natürlich üben in unserer Kultur die neuen Theorien im Umfeld der Komplexitätstheorie eine große Faszination aus. Vorstellungen, daß die Welt, in der wir leben, irgendwie komplex ist, zudem oft chaotisch und gelegentlich auch katastrophal, finden für manche in eben diesen Theorien ihre Bestätigung. Dies ist nicht verwunderlich, denn ein ähnliches Muster populärer Aneignung begegnet uns bei früheren wissenschaftlichen Theorien auch. Einsteins Relativitätstheorie beispielsweise, besonders nach der Bestätigung der Gravitations-theorie während der Sonnenfinsternis am 29. März 1919, wurde zum Anlaß eines zügellosen lebensweltlichen Relativismus. Die Aussage: "alles in der Welt ist relativ" wurde zum geflügelten Wort. Zweifellos bietet die Komplexitätstheorie ein recht 'fruchtbares' Feld zu ähnlicher Trivialisierung. Besonders ihre Aussagen über Ordnung und Stabilität ("komplexe adaptive Systeme sind Mustersucher" – Murray Gell-Mann) wird von manchem "Law and order"-Fetischisten als ein besonders verlockendes Versprechen aufgefaßt. Doch in Wirklichkeit bietet die Komplexitätstheorie einen Grund zur Entwarnung besorgter Ordnungshüter im Rahmen derartiger Analogieschlüsse keineswegs; eher das Gegenteil trifft zu, denn evolutionäre Systeme weisen rasche Übergänge von einer Organisationsebene zur nächsten, Stabilitäten sind temporär. Und man darf nicht vergessen: kleine Veränderungen können zu spektakulären Ergebnissen führen. Ein weiteres Faszinosum ist sicherlich die "Selbstorganisation", die "Ordnung umsonst" ("order for free"), wie Stuart Kauffmann vom Santa Fe Institute den Sachverhalt formuliert, oder – nach seinen Worten – "die spontane

Kristallisation von Ordnung aus komplexen Systemen, ohne natürliche Selektion und ohne Einwirkung einer äußerlichen Kraft". Während manche darin die endgültige Aufhebung der kartesischen Seelen-Körper-Dichotomie erblicken, fühlen sich andere in ihrer Annahme eines 'großen Programmierers' bestätigt, der Urheber des ordnungsstiftenden "Geistes in der Maschine" sein soll. Von der Qual der Wahl zwischen beiden Optionen ist man dennoch kaum entlastet. Nicht unerwähnt bleiben sollte schließlich das magische Wort "Ganzheit", dessen unauslöschliche Aura das Herz manchen Spätgoetheaners immer noch lauter klopfen läßt. Dabei ist der Anlaß weitaus profaner, als man vermutet. Er wäre undenkbar ohne eine entwickelte Computertechnologie, die die modellhafte Replizierung komplexer dynamischer Systeme und die virtuelle Simulation evolutionärer Prozesse zuläßt. Erst damit ist die Voraussetzung dafür geschaffen, solche Systeme als Ganzheiten zu erfassen, und mit ihnen eine methodische Alternative zum klassischen analytischen Ansatz anzubieten, der die Erklärung natürlicher (und womöglich auch kultureller) Phänomene mittels ihrer Zerlegung in ihre Bestandteile vornahm. Ganzheit, Globalität entsteht an der Schnittstelle zwischen Realität und Virtualität. Wer darin umfassende Welterklärungen sucht, ist schlecht beraten.

So auch Jencks, der bei seiner Suche nach dem "kosmischen Kodex" (ein Ausdruck, den er übrigens dem vor zehn Jahren verstorbenen Physiker Heinz Pagels entlehnt) sich in unlösbare Widersprüche verstrickt. Denn seine naturphilosophische quasi-religiöse Erzählung bleibt der Architektur im wesentlichen äußerlich, ihr nur mittels mimetischer oder symbolisch-metaphorischer Darstellung zugänglich. Die architektonische Form erscheint als minderwertiges Derivat morphogenetischer Prozesse, die von ihr fern und unabhängig stattfinden. Es ist nicht leicht auszumachen, ob Jencks hier die Komplexitätstheorie oder die Architektur verrät. Jedenfalls versperrt er die Aussicht, die Potentialitäten der neuen Theorien für die Architektur nutzbar zu machen (vgl.: 119/120, 121, 128, 131 ARCH⁺). Dies aber ist eine andere Diskussion.

Sokratis Georgiadis

Der in Berlin und Amsterdam tätige Architekt Christian Rapp wird in diesem Jahr mit dem Maaskantpreis ausgezeichnet. Diese in den Niederlanden bedeutende Auszeichnung wird alle zwei Jahre an Architekten unter 35 Jahren vergeben.

Einmal ganz abgesehen von der Tatsache, daß so gut wie kein deutscher Architekt im Ausland Beachtung findet, ist die Preisverleihung an Christian Rapp im nicht immer unkomplizierten deutsch-niederländischen Verhältnis eine Besonderheit. Mit Blick auf die holländische Architekturszene ist die Honorierung von Christian Rapp auch in anderer Hinsicht außergewöhnlich.

Christian Rapp, der gemeinsam mit Stephan Höhne ein Büro in Berlin und Amsterdam führt, hat in Holland bisher nur ein Gebäude realisiert. Als Projektleiter für Hans Kollhoff baute er den KNSM-Block im Amsterdamer Hafen (s. 134/135 ARCH⁺, S. 52ff). Dennoch zeigte sich die Jury vor allem von seiner "eigensinnigen und widerborstigen Berufsauffassung" beeindruckt. Christian Rapp, der vor seinem Studium eine Maurerlehre machte, arbeitete sowohl bei Rem Koolhaas als auch bei Hans Kollhoff. In Holland profiliert er sich mit einer für die niederländische Architektur untypischen Mischung aus Tradition, Handwerklichkeit und Monumentalität. Seine Bewunderung gilt der Vertiefung in alltägliche Dinge, der "akribischen Energie" eines Tessenow und der Zeitlosigkeit eines Mies van der Rohe.

Die Jury will die Preisverleihung ausdrücklich als eine Kritik an der aktuellen Architektur in Holland verstanden wissen. Denn die Niederlande seien "verpost-modernisiert". Nach einem Jahrzehnt günstiger Konjunktur und dem Aufkommen eines weltweit dominierenden Wanderzirkus von Szenestars habe sich "Trendgeilheit und (moderner) Eklektizismus" in der gegenwärtigen Architekturszene festgesetzt. Und gegen diese Haltung soll der Maaskantpreis eine Ermutuigung für junge Architekten sein, wieder nach "tieferen Motiven" zu suchen. Abseits der geltenden Moden, so die Jury anerkennend, suche Rapp nach "der zeitlosen Essenz der Architektur."

"Tiefe Motive" und "zeitlose Essenz" – diese Rhetorik läßt aufhorchen. erinnert sie doch an das Vokabular der mittlerweile verjäherten Berlin-Debatte. Überraschend ist, daß jetzt – ausgelöst durch den Maaskantpreis – in Holland ein Konflikt entstehen könnte, der in Berlin nicht mehr als verhärtete Fronten hervorgebracht hat. Man darf also gespannt sein, ob sich nun in Holland vor dem Hintergrund einer anderen kulturellen Tradition eine fruchtbarere Debatte über das zeitgenössische städtische Bauen entwickeln wird. Angesichts der anspruchsvollen Aufgabe, in dem Land mit der schon heute höchsten Siedlungsdichte Europas bis 2015 eine Millionen Wohnungen zu bauen, ist diese Debatte mit Spannung zu erwarten.

Jan Dittmar
Niko Knebel



In einem Essay über "Die Ordnung des Gebäudes" schreibt Christian Rapp, daß ein ideales Gebäude immer auch ein alien sei. Zur Illustration dieses Phänomens zieht Rapp beispielsweise Christos "valley curtain" heran.

Ein alien ist ein Werk, das mit einem überdeutlich strukturierenden Konzept zugleich auf sich selber und auf die Tradition verweist. Ein alien ist eigenständig, fremdartig und doch zugleich vertraut.

Termine

NAi Rotterdam: Daniel Libeskind & Cecil Balmond: *Unfolding*, 5.9. - 23.11.

Die Zusammenarbeit von Daniel Libeskind und Cecil Balmond für die Erweiterung des Victoria and Albert Museum in London ist Thema der Ausstellung "Unfolding" am Niederländischen Architekturinstitut in Rotterdam. Abseits der herkömmlichen Arbeitsweise ihrer Disziplinen treffen sich der Architekt Daniel Libeskind und der Ingenieur Cecil Balmond (von Ove Arup & Partners) auf einer von philosophischen und mathematischen Gedanken inspirierten Ebene. Zur Ausstellung gibt es einen Katalog, oder vielmehr eine Box mit vielfältig gestalteten und unterschiedlich gebundenen Büchern und Büchlein. In der Ausstellung ist ein großes Modell des Entwurfs als begehbare Skulptur aufgebaut. Dazu enthält die Katalogbox auch ein kleines Modell, den man sich mit Schere und Kleber selber basteln kann. Die Ausstellung läuft noch bis 23. November.

Nederlands Architectuurinstituut
Museumpark 25
3015 CB Rotterdam
Tel 0031-(0)10 - 4401200
Fax 0031-(0)10 - 4367554

3. internationale Biennale
film+arc, Graz 12. - 16.11.

Thema der viertägigen Konferenz ist die theoretische und künstlerische Auseinandersetzung mit visuellen Medien als Reflexionsebene von Architektur, Urbanität und Raum. Das Symposium "In Search of Dialog Spaces" wird sich mit der Beziehung und den Potentialen von Handlungs-, Ereignis- und Kommunikationsräumen beschäftigen. Geladene Gäste sind u.a.: Manuel Castells, Rem Koolhaas, Marcos Novak, The Institute of Inverse Technology und Knowbotic Research.

film+arc.graz
Hallerschloßstraße 21
A-8010 Graz
Tel 0043 - 316 - 356155
Fax 0043 - 316 - 356156

ZKM Karlsruhe: Multimediale 5,
18.10. - 9.11.

Mit der Multimediale 5 zieht das ZKM mit seinen Museen, Instituten, Sammlungen und Produktionsstätten in sein neues Gebäude in Karlsruhe ein. Das Veranstaltungsprogramm umfaßt

Aufführungen, Konzerte und Diskussionen zur Geschichte der bewegten Künste, zu Erzählformen der Medienkunst und zum Thema Nostalgie und Neue Kunst. Anlässlich der Preisverleihung des Medienkunstpreises an Vilém Flusser (1921-1991) wird dem ZKM Karlsruhe der Nachlaß des Philosophen übergeben.

ZKM Karlsruhe
Postfach 6909
D-76049 Karlsruhe
Tel 0721 - 8100-0
Fax 0721 - 8100-1139

Telepolis – das Magazin der Netzkultur

Das Internet war hype, bevor es vor allem mit Negativmeldungen in die Schlagzeilen kam. Nun tritt eine Phase der Normalisierung ein und langsam entsteht eine sogenannte "Netzkultur". Dieser Idee fühlt sich Telepolis als deutschsprachiges Onlinemagazin verpflichtet. Netzkultur ist für Telepolis mehr als Web-Häppchen oder blinkende Videoclips. Vielmehr will Telepolis als Zeitschrift für Netzkultur die Möglichkeiten eines Onlinemediums nutzen, um aktuellen und kritischen Lesestoff zu allen Aspekten der Digitalisierung unserer Lebenswelt zu verbreiten. Neben einer alle drei Wochen erscheinenden aktuellen Ausgabe werden in Telepolis regelmäßig Sonderthemen behandelt. So veröffentlichte beispielsweise eine Ausgabe über "Architektur und Urbanismus" zusätzlich zu einem Interview mit Daniel Libeskind Texte von Marcos Novak über "transArchitektur" und Buchbesprechungen u.a. der "City of Bits" von William Mitchell. Mittlerweile wurden über 800 Artikel veröffentlicht. Sie sind miteinander vernetzt und "verlinkt" und ermöglichen eine völlig andere Leseweise von Texten als ein Printmedium. Die Redaktion des Onlinemagazins, das zum Heise Verlag gehört, hat übrigens keinen festen Ort mehr und sitzt räumlich verteilt in London und München.

Als Printausgabe erscheint Telepolis vierteljährlich beim Bollmann Verlag, Mannheim.
<http://www.heise.de/tp/>

architecture Digitale Welten

"A new life, liberty and happiness" spürt die Zeitschrift 'architecture', seit sie nicht mehr das offizielle Magazin des American Institute of Architects (AIA) ist. Und das macht sich besonders bei der innovativen Graphik der Zeitschrift bemerkbar. Vor allem die hohe Anzahl der Werbeseiten und deren graphische Qualität zwingt die Graphiker von 'architecture', der Werbung immer einen Schritt voraus zu sein. So überbrückt die pfiffige Trennung des Namens in die Silben 'archit-' auf der Frontseite und '-ecture' im Inhaltsverzeichnis einen ersten Werbeblock am Anfang des Magazins. Auf der Inhaltsseite wird dann ein Farbakord komponiert, aus dem ein Farbton isoliert wird, der den redaktionellen Teil als ganzseitiger, monochromer Hintergrund durch das gesamte Heft begleitet. Dieser Farbton ist ebenso eindringlich wie ungewöhnlich: hell-violett, grasgrün oder ein sattes Orange.

Ein Blick auf das Layout von 'architecture' zeigt, daß der Einsatz des Computers nicht einfach nur die alten Werkzeuge der Graphik ersetzt, sondern zu einem völlig neuen Verständnis von Graphik geführt hat. "Learning from software" könnte man diesen Ansatz nennen, und 'architecture' zeigt im diesjährigen Juni-Heft, wie diese Lektion aus den "digitalen Welten" sowohl die akademische Landschaft als auch die Berufspraxis der Architekten in den USA verändert hat. Wie kann der Computer mehr sein als nur ein verbessertes Zeicheninstrument, heißt die zentrale Frage. 'architecture' beleuchtet daher die Anwendung des Computers als Mittel, sowohl den Entwurf, als auch die Produktion von Gebäuden zu verändern.

Die Architekten, so fordert Professor Marcos Novak von der University of Texas in Austin, sollten endlich mehr wagen und als "Magellans" die spekulativen Welten der Software entdecken. Novak sieht in diesem Zusammenhang drei Richtungen: 'liquid spaces', 'transarchitecture' und 'avatarchitecture'. 'Liquid spaces' seien Formen, die sich aus realen Datenfeldern generieren. Sie wirken "flüssig, so als wären sie aus einem kontinuierlichen Rhythmus plötzlich zu Form gefroren". 'Transarchitecture' hingegen sei von Natur aus hybrid, eine Collage aus realen Teilen, die zu virtuellen Welten zusammengesetzt werden. 'Avatarchitecture' ist die extremste der drei Spielweisen, die Novak den Architekten vorschlägt. Hier gäbe es keine realen Formen mehr. Die Programmierer sind völlig frei und können beliebige Formen, Figuren und Räume phantasieren. Von diesen eher akademischen Fragen bis hin zu Produktvorstellungen und einem Panorama von 'media-labs' und 'cybercafes' zeigt 'architecture' Einfluß und Auswirkung der "digitalen Welten", von denen in den USA immerhin bereits jeder zweite Arbeitsplatz abhängt.

In den USA steht 'architecture' nur das eher hausbackene Architectural Record gegenüber. Als Nachfolger von Progressive Architecture führt 'architecture' die Verleihung des renommierten und vielbeachteten P/A-Award fort. Daher widmete sich die erste Ausgabe in diesem Jahr ganz den Preisträgern, die ja laut Statut der Jury allein für ungebaute Projekte ausgezeichnet werden.

architecture
1130 Connecticut Ave
N.W. Suite 625,
Washington, D.C: 20036
tel 001 - 2028280993
fax 001 - 2028280825
info@architecturemag.com



Harvard Design Magazine Urbane Welten

Seit Anfang dieses Jahres erscheint das Harvard Design Magazine als 'offizielles' Magazin der Harvard Graduate School of Design (GSD). Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, GSD NEWS, ist das Magazin handlicher gebunden und einfacher gegliedert. Neben den Internas der Schule und einer ausgedehnten Rubrik mit Buchbesprechungen widmet sich die erste Ausgabe im Schwerpunkt den 'Changing Cities'.

Das Magazin bündelt eine Reihe von Essays und Photos über den Zustand der Metropolen Abidjan, Teheran, Bombay, Singapur, Sao Paulo und Rio de Janeiro. Diesem Panorama von Weltstädten wird eine Diskussion über die Bewegung des New Urbanism in den USA gegenübergestellt. Anregend ist vor allem die Kombination der Beiträge, wird doch der eine Teil des Magazins vom anderen konterkariert.

So taucht beispielsweise der Begriff des Kommunitarismus, d.h. die Förderung von Identität und Gemeinschaft und die Betonung kollektiver Interessen gegenüber liberalem Individualismus, in zwei völlig unterschiedlichen Ausformungen auf. Zum einen verdeutlicht das Beispiel Singapur, daß Modernisierung auch auf der Basis traditioneller Gemeinschaften stattfinden kann.

Im Gegensatz dazu steht der von den New Urbanists in die Diskussion gebrachte Ansatz, Identität und Gemeinschaft durch die Besinnung auf neo-traditionelle Bauformen zu erreichen. Bemerkenswert sind an dieser Gegenüberstellung die völlig unterschiedlichen Resultate, die aus dem kommunitaristischen Denken stammen. Hier eine moderne, progressive Metropole in Südost-Asien, dort traditionelle, konservative Kleinstädchen in Nordamerika.

Daß der Kommunitarismus nur ein oberflächliches Heilmittel ohne konfliktlösendes Potential ist, zeigt das Magazin mit einem Blick auf Sao Paulo und Rio de Janeiro. In diesen "cities of impossibility" wird die Stadt als 'Moloch' mit einer zutiefst gespaltenen Gesellschaft erfahren. David Harvey schreibt in seinem Beitrag 'New Urbanism und die kommunitaristische Falle': "New Urbanism baut nur das Trugbild einer Gemeinschaft auf, und zwar für jene, die es nicht wirklich benötigen; während es die, die Gemeinschaft brauchen, ihrem 'Unterklasse'-Schicksal überläßt."

Die nächsten Ausgaben widmen sich folgenden Themen: Durability versus ephemerality; Values expressed by recent architecture; Photography and lies

Harvard Design Magazine
48 Quincy Street
Cambridge, MA 02138
USA
tel 001 - 6174961225
fax 001 - 6174963391
hdm@gsd.harvard.edu



Buchtips

Das Buch zur Documenta X. poetics/politics, Cantz Verlag, Ostfildern 1997, DM 148,-

Elisabeth Blum: Ein Haus, ein Aufruhr. Anmerkungen zu Zaha Hadids Feuerwehrhaus, Vieweg, Braunschweig/Wiesbaden 1997, DM 49,80

Jürgen Joedicke und Heinz Windfeder (Hrsg.): 25 Jahre Deutscher Architekturpreis, Karl Krämer Verlag, Stuttgart 1997

Johann Friedrich Geist: Die Kaisergalerie. Biographie einer Berliner Passage, Prestel, München 1997, DM 78,-

Werner Müller, Norbert Quien: Von Deutscher Sondergotik. Architekturphotographie, Computergraphik, Deutung, Saecula Spiritalia 33, Verlag Valentin Koerner, Baden-Baden 1997

Anthony Blunt: Philibert de l'Orme, documenti di architettura, Electa, Mailand 1997, DM 88,-

Hans Sedlmayr: L'architettura di Borromini. documenti di architettura, Electa, Mailand 1997, DM 88,-

David Hilbert und Stephan Cohn-Vossen: Anschauliche Geometrie, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg 1996, DM 68,-

Jeanne Peiffer/ Amy Dahan-Dalmedico: Wege und Irrwege - Eine Geschichte der Mathematik, Birkhäuser Verlag, Basel 1997, DM 98,-

Keith Devlin: Sternstunden der modernen Mathematik, Birkhäuser Verlag, Basel 1997, DM 78,-

Andrew Hodges: Alan Turing. Enigma, Springer Verlag, Wien 1994, DM 63,-

Viviane Forrester: Der Terror der Ökonomie, Paul Zsolnay Verlag, Wien 1997, DM 36,-

Kevin Kelly: Das Ende der Kontrolle. Die biologische Wende in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft, Bollmann Verlag, Mannheim 1997, DM 58,-

Michael Mönninger (Hrsg.): Steffen Lehmann & Partner, Katalog zur Ausstellung im Bauhausgebäude in Dessau, Junius 1997

Zeitung

David Dunster: Arups on Engineering, Ernst & Sohn, Berlin 1996, DM 128,-

Christoph Hackelsberger: U-Bahn Architektur in München, Prestel, München 1997, DM 78,-

Werner Müller: Grundlagen gotischer Bautechnik, Deutscher Kunstverlag, München 1990, DM 168,-

Aimée de Back/Sabine Berndsen /Camiel Berns: Een zeer aangenaam verblijf. Het dienstbodenhuis van J. Duiker op sanatorium Zonnestraal (A space of their own. The servants' house by J. Duiker at Zonnestraal sanatorium), 010 Publishers, Rotterdam 1996

Rolf Herken (Hrsg.): The Universal Turing Machine. A Half-Century Survey, Springer Verlag, Wien/New York 1995

Jan de Graaf und D'Laine Camp (Hrsg.): Europe: Coast Wise - an anthology of reflections on architecture and tourism, 010 Publishers, Rotterdam 1997, DM 118,-

Otto Kapfinger/Michaela Steiner (Hrsg.): St. Pölten neu (The New St. Pölten), Springer, Wien/New York 1997, DM 42,-

Daniel Libeskind & Cecil Balmond: Unfolding, NAI Publishers, Rotterdam 1997, NLG 110,-

Daniel Libeskind: Fishing From the Pavement, NAI Publishers, Rotterdam 1997, NLG 45,-

Thesis. Wissenschaftliche Zeitschrift der Bauhaus Universität Weimar, Bd. 1+2: Techno-Fiction. Zur Kritik der technologischen Utopien, 7. Internationales Bauhaus-Colloquium, Weimar, Juni 1996, Verlag der Bauhaus-Universität Weimar 1997, beide Bände zusammen DM 59,80 Einzelband DM 40,-

Die Welt von Ray und Charles Eames, Ausstellungskatalog mit Beiträgen von D. Albrecht, B. Colomina, J. Giovanni, A. Lightman, H. Lipstadt und P. Morrison, Ernst & Sohn, Berlin 1997, DM 98,-

Alejandro de la Sota, AA Publications, London 1997, £ 29,95

Martin Kieren: Neue Architektur /New Architecture, Berlin 1990-2000, Govis Verlag, Berlin 1997